

Kapitels“ der Gesamtregierung Bischof Eichters, des Streits um die Fürstabtei Fulda S. 129 ff.).

Und nun das Letzte und sicher Wertvollste an diesem Werk: gerade weil Echter große Geschichte machte, ist es von grundlegendem Wert und zugleich ungemein reizvoll, bis an den Quellgrund seiner Überzeugungen vorzudringen. Hier bewährt sich am trefflichsten, was wir oben den religiösen Takt des Verfassers nannten. Echter wurde am Anfang seiner Regierung durch die Exerzitien des heiligen Ignatius geformt. Aus dieser Schule erhält er und seine Arbeit die alles gestaltende Richtung (S. 103 ff.). In diesen Tiefen wurzelt aller Erfolg seiner gegenreformatorischen Arbeit. Selbst Eichters Absolutismus ist die „Übersetzung der theologischen Zucht der *Exercitia spiritualia* ins Politische“ (S. 307), die militärische Zucht der fränkischen Gegenreformation ein Nachbild der soldatischen Art des Ignatius (S. 322). Hier wird also das spezifisch „Jesuitische“ in seinem maßgebenden Einfluß auf die katholische Erneuerung Deutschlands nicht in der altgewohnten Verzerrung geschaut; Beispiel dafür sei nur die Art, wie der Rechtsbruch des fuldaischen Handels nicht, wie sonst üblich (vgl. etwa Allgem. deutsche Biographie XIV, S. 676), mit „jesuitischen“ Maximen in Verbindung gebracht, sondern ausdrücklich wird hervorgehoben, daß das Verhalten des jungen Bischofs mit dem Geist der Exerzitien in Widerspruch stand (S. 139 f.).

So liegt der bleibende ideengeschichtliche Wert dieses Werkes vor allem darin: es verbindet im Bilde des Bischofs Echter die grundsatzklare Herausstellung der Zeitbedingtheit der gegenreformatorischen Überzeugungen mit der ebenso klaren Darlegung der jenseits des Zeitbedingten gelegenen Grundsätze, die der politisch-religiösen Erneuerung zu Grunde lagen.

H. Rahner S. J.

Antisemitismus im späten Mittelalter. Das Ende der Regensburger Judengemeinde 1450—1519. Von Wilhelm Grau. 8° (XII u. 201 S.) München-Leipzig 1934, Duncker & Humblot. Kart. M 7.50

Es „fehlen für eine ernsthafte Geschichte des Judentums in Deutschland noch fast alle Vorarbeiten“, sagt der Münchener Historiker von Müller im Geleitwort zu vorliegendem Werk. Die Geschichte der Judengemeinde von Regensburg und ihre gewaltsame Vernichtung im Jahre 1519 ist jedenfalls ein durch die Quellenlage besonders begünstigter Teil dieser noch zu schreibenden Gesamtgeschichte, und W. Grau hat die Aufgabe, diese Quellen zu erforschen, ausgezeichnet gelöst. Gerade in der methodisch so fruchtbringenden Beschränkung auf das Teilproblem liegt der besondere Wert der Untersuchung, denn diese Beschränkung zeigt die Ansatzpunkte für ein Weiterbauen zur Gesamtdarstellung, die man sich von so berufenen Händen wünscht. Etwas unsicher sind die Ausführungen über die „Kirche und die Juden“ — um so trefflicher die Kapitel „Das Wirtschaftsleben und die Juden“ und „Politik um Juden“.

H. Rahner S. J.

Marquese Lucchesini, der letzte Vertraute Friedrichs des Großen. 8° (240 S.)

Fritz von Holstein. Neue, verbesserte Auflage. 8° (240 S.) Beide von Joachim von Kürenberg. Berlin 1934, Universitas. Je M 5.20 in Leinen M 5.80

Von der drei Bände umfassenden „Preußischen Geschichte in Einzeldarstellungen“ (Dankelmann-Lucchesini-Holstein) liegen uns die beiden letzten vor. Der Verfasser hat viel unveröffentlichtes Material verarbeiten können. In ganz kurzen Abschnitten stellt er die Menschen, ihre Zeit, ihre Landschaft, ihre Intriguen, ihre großen Worte und kleinen Bemerkungen, Fest- und Werktage, ihre Schminke und ihre wahre Gestalt zusammen wie ein Mosaik, dessen einzelne Teile sich gegenseitig zum Aufleuchten bringen.

Der Marquese Lucchesini, äußerlich nur Vorleser, wird immer mehr der Vertraute des alten Königs und dann durch lange Jahre verantwortlicher Minister in dem Preußen, das dem Zusammenbruch von 1806 entgegengleitet. Madame de Staël kennzeichnet den Marquese als „von einer Biegsamkeit ohne gleichen“. Doch die elementaren Kräfte der Zeit gehen über ihn hinweg, die

Wucht Napoleons und der Schwung des jungen Preußens.

Am Ende des gleichen Jahrhunderts, in dessen Beginn der Marquese als alter Mann nach Italien zurückkehrt, steht hinter den Kulissen preußisch-deutscher Geschichte Fritz von Holstein, die „graue Eminenz“. Er ist Leiter des Auswärtigen Amtes von Bismarck bis Bülow. Er beeinflusst die wichtigsten politischen Entscheidungen des zweiten Reiches. Freilich verschwindet der Politiker oft ganz hinter dem Intriganten.

Kürenberg ist Meister in lebendiger Zeiterfassung und in einer Darstellung, die auch Zeitgenossen seiner Gestalten, wie Goethe und Napoleon oder Wilhelm II. und Bülow, in wenigen Strichen scharf kennzeichnet. Dabei bleibt er doch so nüchtern, daß die oft recht leidigen Hintergründe eines falsch heroisierten Preußentums sichtbar werden. Den Versuch, seinen Gestalten und Zeiten einen metaphysischen Hintergrund zu geben, unternimmt der Verfasser kaum. Gerade die Art seiner Darstellung verlangt ihn aber.

H. Kreutz S. J.

Rechtsgeschichte

Studien zur Geschichte der Rechtswissenschaft im Lichte der Philosophiegeschichte. Von Dr. iur. et phil. Sommer. (Görres-Gesellschaft, Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- und Staatswissenschaft, 65. Heft) 8° (VIII und 230 S.) Paderborn 1934, Schöningh. M 12.—

Nach der Erschütterung des extremen Rechtspositivismus bleibt neben der philosophisch-systematischen Begründung auch die geschichtliche Erforschung der Naturrechtslehre wissenschaftliches Bedürfnis. Die vorliegenden Studien über das Recht und das Rechte, über Prätor und Lex nach Ciceros Schrift *De legibus* und seiner Rede *pro Cluentio*, sowie über einige Nachwirkungen der antike mittelalterlichen Naturrechtslehre im englisch-amerikanischen System der Neuzeit sind von der Idee getragen, daß der Einfluß der Philosophie wie der Weltanschauung überhaupt auf das jeweilige positive Recht einer Zeit und eines Landes erheblich größer sein dürfte, als man bis vor kurzem anzunehmen

geneigt war. Der Verfasser will zeigen, daß der philosophische Sprachgebrauch mit der juristischen Laiensprache übereinstimmt, daß das Recht nicht ausschließlich und primär die Norm, sondern auch das Rechte bedeutet. Für das alte griechische und das ganze germanische Gebiet läßt sich das leicht nachweisen. Etwas schwieriger scheint dies für das lateinische *ius* zu sein, das ein substantiviertes *iustum* bedeutet haben muß. Die scholastische Naturrechtslehre hat bekanntlich immer auf diese Unterscheidung Gewicht gelegt. In äußerst sorgfältigen und vorsichtig abgewogenen Untersuchungen über Etymologie, Rechtsphilosophie und juristischen Sprachgebrauch kommt der Verfasser zu glücklichen Ergebnissen. Ciceros philosophische Bedeutung wird heute mit Recht wieder mehr geschätzt. Interessante Parallelen zwischen Cicero und Montesquieu, dem Vater der modernen liberalen Verfassungslehre und der Gewaltenteilung, sowie zwischen Locke und Montesquieu korrigieren mancherlei rechtsphilosophische Irrtümer der Gegenwart.

J. B. Schuster S. J.

Rassenkunde

Grundriß der Rassenkunde. Von Hermann Muckermann. Mit 3 Bildtafeln. 8° (128 S.) Paderborn 1934, Schöningh. Kart. M 2.50, geb. M 3.50

Dieser Grundriß der Rassenkunde kommt zur rechten Zeit. Auch wer die umfangreicheren Werke des Verfassers und seine Abhandlungen über Einzelfragen besitzt, wird eine übersichtliche Gesamtdarstellung in gedrängter Form gerade aus seiner Hand begrüßen. Hier wird in der Tat das gesamte Rassenproblem mit allen seinen Teilfragen behandelt. Man erfährt alles Nötige über die biologischen Grundlagen, in einfacher Sprache werden die Vererbungsregeln des Mendelismus, ihre Anwendung auf den Menschen, die Forschungsmethoden, der Einfluß der Umwelt auf die Rassenausprägung (Mutationen) erklärt. Dann bespricht der Verfasser die Menschenrassen der Vergangenheit wie der Gegenwart, insbesondere die Rassen im deutschen Volk, und schließlich die Frage der nationalen Eugenik. Das Büchlein verrät gerade in der Beschrän-